

„Es ist das Ende eines Potenzials“

Gynäkologe **Christian Fiala** über Verhütungsunfälle, deren Versorgung und warum ein Embryo noch kein Kind ist

GESPRÄCH:
BIRGIT WITTSTOCK

Der in Wien ordinierende Gynäkologe Christian Fiala gilt als einer der glühendsten Abtreibungsbefürworter des Landes. Seine Klinik Gynmed und sein Verhütungsmuseum wurden in der Vergangenheit häufig von militanten Abtreibungsgegnern und Katholiken belagert.

Im Interview erklärt Fiala, warum es für Frauen nahezu unmöglich ist, vor einer ungewollten Schwangerschaft sicher zu sein, und warum ein Embryo nicht viel mehr ist als das Potenzial eines Kindes.

Falter: Herr Fiala, was sagen Sie zum jüngsten Fall, bei dem mehrere Frauen bei unsauber durchgeführten Abtreibungen schwer verletzt wurden. Ist das nicht ein politisches Versagen?

Christian Fiala: Es ist ein Versagen des Systems, der Qualitätskontrolle. Wenn Sie heute eine ungewollte Schwangerschaft beenden, können Sie sich nicht darauf verlassen, dass die Qualität der ärztlichen Arbeit überprüft wird. Der Beruf Arzt ist ein geschützter Beruf; es kann ja nicht jeder ordinieren. Ärzte sind selbstverwaltet, das würden sich viele andere Berufsgruppen auch wünschen. Doch die Ärztekammer behauptet, sie wäre nicht zuständig für die Behandlungsqualität ihrer Zwangsmitglieder. Stellt sich die Frage, wer dann zuständig ist?

In Österreich treiben rund dreimal so viele Frauen und Mädchen ab wie etwa in Deutschland und den Niederlanden. Warum ist das so?

Fiala: Eine ungewollte Schwangerschaft ist die Folge eines Verhütungsunfalls. So wie in allen anderen Lebensbereichen ist die Häufigkeit von Unfällen die Folge der Prävention. Je besser die Prävention, desto weniger Unfälle gibt es. Im Straßenverkehr feiern wir in den letzten Jahrzehnten eine Erfolgsgeschichte: Es gibt immer weniger Unfälle. Bei ungewollten Schwangerschaften haben wir genau das Gegenteil. Die Prävention ist schlecht, weil der Staat seine Verantwortung nicht wahrnimmt. Das Ergebnis sind eben unnötig viele Unfälle in der Sexualität.

Wäre die Pille auf Krankenschein eine Möglichkeit, die Zahl der ungewollten Schwangerschaften zu reduzieren?

Fiala: Ja, das ist eine von vielen Maßnahmen, die in allen anderen westeuropäischen Ländern selbstverständlich sind. Aber bei uns wird das nicht umgesetzt. Teilweise gibt es auch noch Eltern, die sich beschweren, wenn ihre Kinder in der Schule etwas über Verhütung lernen. Was wir brauchen ist eine Ausbildung der Lehrer in diesem Unterrichtsfach, qualitativ gute Unterrichtsmaterialien, Verhütung und Schwangerschaftsabbruch auf Krankenschein, Kampagnen et cetera.



In sämtlichen **Monarchien** der Welt ist Abtreibung verboten. In ganz **Westeuropa** ist der Schwangerschaftsabbruch im Strafgesetz festgehalten, aber straffrei gestellt. In **Kanada** wurde das Verbot 1988 ersatzlos gestrichen – es gibt kein Gesetz zum Schwangerschaftsabbruch, das heißt er kann jederzeit durchgeführt werden

Christian Fiala, Leiter der Abtreibungsklinik Gynmed und des Verhütungsmuseums und ein klarer Befürworter der Abtreibung

Wer sind die Frauen, die heutzutage abtreiben?

Fiala: Wer sind die Menschen, die Verkehrsunfälle haben? Alle Verkehrsteilnehmer. Der Schwangerschaftsabbruch ist die medizinische Versorgung eines Unfalls in der Verhütung; es ist eine medizinische Basisversorgung und kein Luxus.

Es kann aber auch ein anderer Grund hinter der Abtreibung stehen als ein Verhütungsunfall ...

Fiala: Es gibt Vergewaltigungen, das ist richtig, das ist aber zum Glück nicht sehr häufig, und es gibt medizinische Gründe.

... und auch persönliche ...

Fiala: Ja, aber es geht immer um eine ungewollte Schwangerschaft. Eine Entscheidung für einen Abbruch ist immer eine Entscheidung in die Zukunft. Die Frau, das Paar kommt nach reiflicher Überlegung zu der verantwortungsvollen Entscheidung, dass sie in der aktuellen Lebenssituation ein – meist weiteres – Kind nicht ins Leben begleiten können. Warum das nicht möglich ist, dafür gibt es eine Vielzahl an Gründen.

Zum Beispiel?

Fiala: Meist hat es mit Belastungsgrenzen zu tun, Frauen und Paare, die schon Kinder haben und einfach kein weiteres schaffen. Oder ganz gemeine Lebenssituationen, wie etwa die Frau,

die nach dem Stillen das erste Mal Sex hat und schon wieder schwanger wird. Es gibt Lebenssituationen, die einfach richtiges Pech sind. Es geht ja nicht nur darum, ein Kind zu zeugen, sondern vor allem um die Verantwortung, dieses Kind ins Leben zu begleiten. Das ist oft nicht möglich.

Was hat sich in den letzten 20 Jahren im Schwangerschaftsabbruch geändert?

Fiala: Gleich geblieben ist die Grundproblematik, das unglaubliche Ausmaß und die oft rücksichtslose Kraft der Fruchtbarkeit. Frauen sind durchschnittlich 35 Jahre fruchtbar und haben zwölfmal im Jahr einen Eisprung – man kann sich also ausrechnen, wie oft Frauen auch ungewollt schwanger werden können. Das ist so, wie wenn Sie den Führerschein machen und sagen, in den nächsten 35 Jahren mache ich keinen Unfall. Das nehmen sich natürlich alle vor, aber es ist nicht so einfach.

Früher waren Frauen im Schnitt 15-mal schwanger, hatten zehn Geburten und acht Kinder und jedes einzelne haben sie zwei Jahre gestillt. Das haben Frauen früher auch als „Gebärzwang“ bezeichnet. Das ist die natürliche Furchtbarkeit, wenn Menschen sich nicht wehren können.

Heute können sie sich wehren.

Fiala: Ja, es gibt wirksame Verhütungsmethoden, die leider oft nicht angewandt werden oder manchmal versagen. Der Schwangerschaftsabbruch ist eine der sichersten medizinischen Behandlungen geworden. Auch der medikamentöse Abbruch war ein großer Fortschritt, medizinisch wie auch in der Autonomie von Frauen. Auch kommen die Frauen heute wesentlich früher zum Abbruch, weil sie sich über das Internet informieren. Häufig sieht man nur den Fruchtsack und manchmal noch nicht mal den. Dadurch ist der Abbruch auch leichter und das Tabu ist nicht mehr so schlimm wie vor 30 Jahren.

Falter-Debatte zur Abtreibung: was bisher geschah

:: Auslöser für die Debatte war eine Abtreibungsordination am Wiener Spittelberg. Dutzende Frauen wurden in der verdeckten Praxis von Gynäkologen schwer verletzt, manche sogar unfruchtbar gemacht. Vor allem Migrantinnen nutzen die Dienste der Ärztin. Sie war billiger als andere auf Abtreibung spezialisierte Privatkliniken, aber verwendete eine veraltete Methode. Die Ärztekammer schaut zu.

Plädoyer für Versachlichung

Wie kann es sein, dass in Österreich Abtreibungen immer noch so ein Tabu sind? **Falter**-Chefredakteur Florian Klenk eröffnete die Debatte



Wir müssen über Abtreibung reden, Teil IV: Letzte Woche kommentierte die Journalistin Barbara Kaufmann das Thema, diese Woche spricht ein Abtreibungsbefürworter

mit einem Plädoyer für die Versachlichung. Die Diskussion, so Klenk, dürfe nicht mehr mit den moralisierenden Argumenten der 1970er-Jahre, sondern müsse sozialstaatlich geführt werden.

Viele Leserbriefe haben den **Falter** seitdem erreicht und wurden – so wie in dieser Ausgabe – auch abgedruckt.

Vorletzte Woche schilderte **Falter**-Redakteurin Birgit Wittstock ihre eigene Erfahrung mit einer Abtreibung. Letzte Woche kommentierte die Filmemacherin und Autorin Barbara Kaufmann, dass man nicht über Abtreibung reden könne, ohne die herrschende Familienpolitik infrage zu stellen.

Diese Woche lesen Sie ein Interview mit dem Arzt Christian Fiala, einem klaren Befürworter der Abtreibung. Nächste Woche kommentiert Barbara Tóth das Thema.

Bedarfes nicht auch einer psychologischen Nachbetreuung?

Fiala: Entscheidende Lebensereignisse sind immer eine Herausforderung. Ein Schwangerschaftsabbruch ist nur eines von vielen. Es gibt Trennungssituationen, unglückliche Beziehungen, Schwangerschaften, Kinder, Fehlgeburten und alle möglichen traumatischen Situationen. Verglichen mit dem, was in einem Leben alles passieren kann, ist der Abbruch einer ungewollten Schwangerschaft meist keine besonders traumatische Herausforderung. Er wird den meisten Frauen in Erinnerung bleiben und auch so manchen Partnern, aber es gehört nicht zu den schlimmsten Dramen, die einem im Leben passieren können.

Wie entscheidend ist die Beratung?

Fiala: Die Frauen kommen zu uns, nicht weil sie eine Lebensberatung, sondern weil sie eine medizinische Dienstleistung benötigen, die sie selber nicht umsetzen können. Würde es die Abtreibungspille in der Apotheke zu kaufen geben, würden viele Frauen gar nicht erst zu uns kommen, sondern die Sache alleine regeln. Über 95 Prozent der Frauen kommen mit dem konkreten Auftrag einer medizinischen Dienstleistung zu uns und haben wenig Interesse, ihre Leben mit uns zu diskutieren.

Ist es nicht sehr zynisch, das Beenden eines Lebens als Dienstleistung zu betrachten?

Fiala: Die meisten Menschen möchten Kinder. Dieses Lebenskonzept mit gewollten Kindern kann aber durch ungewollte Schwangerschaften gefährdet werden. Deshalb ist die möglichst gute medizinische Behandlung von ungewollten Schwangerschaften ein notwendiger Bestandteil des Lebenskonzeptes mit gewollten Kindern.

Und was heißt Beenden eines Lebens? Es ist das Ende eines Potenzials. Es ist ja noch kein Kind da. Das wäre, als sagten Sie, fünf Blumen-

„Das wäre, als sagten Sie, fünf Blumenzwiebeln sind ein ganzer Blumenstrauß. Eine Blumenzwiebel ist noch keine Blume“

zwiebeln sind ein Blumenstrauß. Eine Blumenzwiebel ist keine Blume. Eine Blumenzwiebel hat das Potenzial, unter optimalen Bedingungen möglicherweise zu einer Blume zu werden. Aber eine Blumenzwiebel ist fundamental etwas anderes als eine Blume.

Aber es ist schon Leben? Oder nicht?

Fiala: Ja, sicher ist es Leben, aber Spermien sind auch Leben und in jedem Samenerguss sind hunderte Millionen Spermien enthalten und jede Frau hat jeden Monat eine Eizelle, die das volle Potenzial hätte, zu einem Kind heranzureifen, wenn die Bedingungen passen. Die Natur geht in einem Ausmaß verschwenderisch mit Leben um, das jede Vorstellungskraft sprengt.

Ein Embryo, ein Fruchtsack, eine befruchtete Eizelle ist ein integraler

Teil des Körpers der Frau und vollkommen unfähig, selbstständig oder getrennt von ihr zu überleben.

Das ist das Kind ja, solange es im Mutterleib ist, sehr lange. Dann könnte man ja theoretisch auch bis zur 26. Woche oder länger abtreiben.

Fiala: Die meisten Menschen leben ihre Sexualität und ihr Leben mit Kindern nicht in der Theorie, sondern in der Praxis. Für sie ist das eine ganz wichtige Verantwortung, dass sie die Rahmenbedingungen für ihre gewollten Kinder möglichst gut gestalten. Das ist die Hauptsorge. Diese theoretischen, pseudo-moralischen und religiösen Überlegungen zum Spätabbruch kommen von Menschen, die weder betroffen noch in diesem Bereich beruf-

lich erfahren sind. Das ist eine virtuelle und weltfremde Diskussion.

Was halten Sie von der Fristenlösung?

Fiala: Nehmen Sie als konkretes Beispiel Kanada, dort wurde das Gesetz zum Schwangerschaftsabbruch schon 1988 ersatzlos gestrichen. Sie können einen Schwangerschaftsabbruch machen, und es ist nicht verboten – egal, wann und wie. Interessanterweise funktioniert das sehr gut, denn es braucht kein Gesetz, es braucht keine Fristen und es braucht auch kein Verbot. Jede Frau wird eine ungewollte Schwangerschaft so rasch wie möglich beenden. Das heißt, als Gesellschaft müssen wir bloß die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass Frauen dies tun können. Es braucht keine

Fristen, die sind vollkommen sinnlos und werden auch nicht in Anspruch genommen.

Wieso haben wir dann überhaupt gesetzliche Fristen?

Fiala: Das Verbot der Abtreibung in Österreich hat Maria Theresia eingeführt, aber nicht aus Sorge um die Kinder und schon gar nicht aus Sorge um Frauen, sondern weil sie eine große Bevölkerung wollte.

Heute, in einer Demokratie und in Friedenszeiten, sollten wir uns aber überlegen, was die Menschen brauchen, was ihnen guttut und wie wir sie unterstützen können in ihrem Wunsch nach gewollten Kindern und dem Bemühen, ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden. **F**

DU HAST ES IN DER HAND.



StoDt+Wien
Wien ist anders.

Bezahlte Anzeige

UNIQUE



f die48er